

Für eine nachhaltige Milchpolitik in Europa

Martin Häusling, MdEP, agrarpolitischer Sprecher der Grünen/EFA im Europäischen Parlament,
 Martina Feldmayer, MdL, agrarpolitische Sprecherin Bündnis 90/Die Grünen im Landtag Hessen,
 Dietmar Johnen, MdL, agrarpolitischer Sprecher im Landtag Rheinland-Pfalz
 und
 Gisela Sengl, MdL, agrarpolitische Sprecherin im Bayerischen Landtag

10 Punkte für eine nachhaltige Milchproduktion statt kostenintensiver Hilfsprogramme

Die Ausrichtung des europäischen Milchmarktes auf Mengenproduktion und Export hat Europas Milchproduktion extrem anfällig gemacht für den Weltmarkt und für politische Unwägbarkeiten (Russland Embargo). Nach dem Wegfall der Quote zeigt sich jetzt offensichtlich, wie wenig die europäische Milchwirtschaft für den freien Wettbewerb gerüstet ist. Die existenzbedrohenden Kräfte des globalisierten Marktes, hohe Abhängigkeiten der Erzeuger von wenigen Molkereien und der gnadenlose Preiskampf des Lebensmitteleinzelhandels führen in Europa zu extremen Auswirkungen auf die ErzeugerInnen. Milchproduktion kann man nicht so ohne weiteres mit gestoppten Chargen steuern. Über die Fütterung und ein paar andere Maßnahmen kann man sicherlich die Milchproduktion reduzieren. Aber auf Dauer ist auch die wiederholte Anpassung der Produktion an die Märkte, bei Preisen die im Durchschnitt sowieso nicht auskömmlich sind, keine sinnvolle Perspektive.

Interventionsmaßnahmen oder das Herauskaufen aus der Produktion (Produktionsdrosselung mit finanziellem Ausgleich) können aufgrund der aktuellen Krise kurzfristig Hilfsmittel zur ökonomischen Abfederung für einige Erzeuger und zur Marktbereinigung sein. Dies löst aber nicht die Probleme eines strukturell komplett falsch konzipierten Milchmarktes in der EU.

Wir fordern daher eine nachhaltige Milchmarktpolitik, die den europäischen Binnenmarkt nachfrageorientiert mit Qualitätsprodukten versorgt, die die Verbraucherwünsche respektiert und eine Milchproduktion fördert, die tiergerecht sowie klima- und ressourcenschonend ist.

1. **Herstellung eines ausgewogenen Verhältnisses von Angebot und Nachfrage** über eine bedarfsangepasste Angebotsregulierung im Konsens zwischen Politik, Milchindustrie und Milchbauern. Dabei müssen regional, standortbezogen und strukturell bedingte unterschiedliche betriebliche Bedürfnisse im Entscheidungsprozess vertreten sein und Berücksichtigung finden. Damit kann auch der Einfluss der Supermarktketten, selbst bei einer hohen Konzentration im Lebensmittelhandel, begrenzt werden.
2. **Multi Stakeholder-Ansatz.** Für die Entwicklung einer nachhaltigen Milchpolitik muss die Integration von Verbraucher-, Umwelt-, Tierschutz- und Entwicklungsaspekten gewährleistet werden.
3. **Stärkung von Erzeugerzusammenschlüssen mit kartellrechtlicher Sonderstellung.** Größe und Bündelungsgrad für Erzeugerorganisationen müssen ein zur Milchindustrie gleichwertiges Marktgewicht der Erzeuger erlauben. Mindestpreisabsprachen müssen möglich sein. Die Erzeuger müssen sich aus der Bevormundung der Genossenschaften befreien.
4. **Schaffung von Wertschöpfung durch „Mehr-Wert“.** Die Überschwemmung des Marktes mit billigen Basis-Produkten, die sich NUR im Preis voneinander unterscheiden, muss abgebaut werden. Wir brauchen eine stärkere Förderung einer nachhaltigen – auch handwerklich hochwertigen - Qualitätsproduktion. Die Biomilcherzeugung eröffnet hier aufgrund der großen Nachfrage große Marktchancen.

- 5. Lebensmittelkennzeichnung, die auch die Prozessqualität abbildet.** Für Verbraucher spielt bei der Erwartung an Qualität heute neben Sicherheit und gesundheitlicher Unbedenklichkeit die Prozessqualität (Anbausysteme, Umweltverträglichkeit, Tiergerechtigkeit) eine immer größere Rolle. Diese Qualitätsunterschiede müssen erkennbar gemacht werden und zwar so, dass dies auch kleinere handwerkliche Betriebe leisten können.
- 6. Flächenbindung der Tierhaltung bei maximal 2 GVE.** Schon aus Klimaschutzgründen ist eine Flächenbindung der Tierhaltung geboten. Eine Überdüngung der Flächen und der vermehrte Ausstoß klimaschädlicher Treibhausgase kann so vermieden werden. In Kombination mit der Festlegung eines Mindesteinsatzes betriebseigenen Futters - wie dies aktuell schon im Ökolandbau der Fall ist – muss eine an regionale Futterbaupotentiale gebundene Tierhaltung und eine von Eiweißimporten unabhängige klimafreundliche Milchproduktion gefördert werden.
- 7. Förderung von Weidehaltung und Grünlandwirtschaft.** Laut einer EU-Studie zur Gesundheit von Milchkühen ist die Zahl der Eutererkrankungen in den letzten vierzig Jahren um das Sechsfache gestiegen; die der Klauen- und Stoffwechselkrankheiten um das Dreifache. Rund ein Drittel der Hochleistungstiere leidet an akuten und chronischen Entzündungen. Ökologisch gehaltene Kühe mit viel Weidegang sind in der Regel gesünder. Im Hinblick auf die tiergerechte Haltung ist daher die Weide- der Stallhaltung vorzuziehen. Die Weidehaltung ist die energieeffizienteste und ökologischste Form der Tierhaltung – auch weil die Fütterung eine wesentlich bessere CO₂-Bilanz aufweist als die energie- und flächenintensive Fütterung mit Kraftfutter. Darüber hinaus trägt die Weidehaltung zum Erhalt der ländlichen Artenvielfalt bei.
- 8. Sonderprogramm Milchproduktion bei der Förderung benachteiligter Gebiete**
57 % der allgemein für die Landwirtschaft genutzten Fläche in der EU ist als benachteiligtes Gebiet eingestuft. Milchbetriebe sichern hier auf den sogenannten Ungunststandorten regionale Wertschöpfung, den Erhalt ökologisch wertvoller Kulturlandschaften oder auch den Küstenschutz. In diesen benachteiligten Gebieten ist die Milcherzeugung oft die einzige landwirtschaftliche Einkommensmöglichkeit, Wird sie aufgegeben, brechen Arbeitsplätze weg und wertvolle Kulturlandschaften fallen brach. Die betroffenen Flächen sind für die Erzeugung von Lebensmitteln verloren. Dies ist auch angesichts der Ernährungssicherung nicht sinnvoll.
- 9. Förderung eines hohen Selbstversorgungsgrades mit Eiweißfuttermitteln.**
Derzeit werden mehr als 30% der weltweiten Getreideernte an Tiere verfüttert, die weltweite Sojaernte geht zu 70% in die Mägen von Tieren. Dies alles gilt dann, wenn nicht Weidehaltung bevorzugt wird. Der Verzicht auf den jährlichen Import von 50 Millionen Tonnen Futtermittel in der EU allein würde ausreichen, um 600 Millionen Hungernden eine ausreichende Ernährung zukommen zu lassen. Aus ethischen und Klimaschutz- Gründen muss die „Fremdflächennutzung“ weiter Flächen in Entwicklungsländern für unseren Fleischbedarf zurückgeschraubt werden. Für eine deutlich nachhaltigere Ernährung der einheimischen Nutztiere sollte bei einer Flächenbindung der Tierproduktion der einheimische Anbau von Futterleguminosen eine stärkere Förderung erfahren.
- 10. Ausrichtung von Forschung und Zucht auf die Entwicklung von Langlebigkeit und Gesundheit statt Hochleistung.** Die Tierzucht zielt seit Jahren einseitig auf kurzfristig erbrachte Hochleistung. Dies führt zu zahlreichen Problemen, die sich z.B. in einer verminderten Fruchtbarkeit, vermehrter Krankheitsanfälligkeit und einer kürzeren Lebensdauer der Tiere zeigen und in der Folge auch zu ökonomischen Einbußen führen. Nachhaltige Systeme der Tierproduktion, die sich durch überwiegend hofeigenes Futter und artgerechte Haltungsbedingungen auszeichnen, erfordern andere Anforderungen an die Zuchtziele: Hohe Lebensleistung statt kurzfristiger Maximalleistung, hohe Grundfutteraufnahme und gute Futtermittelverwertung, Mehrfachnutzung, Robustheit, Vitalität, Sozialverhalten und eine Anpassung an sich verändernde (Umwelt-) Bedingungen (z.B. Futterangebot oder Wetterverhältnisse) sind gefragt und müssen in der Forschung und Zucht mehr in den Vordergrund rücken. Die genetische Vielfalt von Nutztieren, die in Jahrhunderten durch regionale Anpassung entstanden ist, droht sonst unwiderruflich zu verschwinden.